

Ingenieure denken sozial

Und deshalb haben sechs Masterstudenten des Studiengangs Mikro- und Medizintechnik im Fach Projektmanagement gemeinsam mit Prof. Dr. Udo Jorczyk und dem Sozialwerk St. Georg ein technisches Sozialprojekt gestartet. Damit wollen sie Wegbereiter für eine dauerhafte Partnerschaft zwischen der Westfälischen Hochschule und dem Sozialwerk sein.

(MV) „Für Menschen mit Behinderung ist es viel schwieriger eine passende Stelle auf dem Arbeitsmarkt zu bekommen als für Nicht-Behinderte. Selbst die haben heute trotz guter Ausbildung häufig Probleme einen geeigneten Job zu finden“, berichtete Fachbereichsleiter Herbert Schmidt vom Sozialwerk St. Georg bei der Projektpräsentation der Semesterabschlussarbeit in Gelsenkirchen. „Das Sozialwerk schafft Abhilfe, indem es die Situation umkehrt und nicht Menschen für Arbeitsplätze sucht, sondern die passenden Arbeiten für Menschen.“ Geregelte Arbeit sei eine sehr wichtige Stütze für das Selbstwertgefühl von Menschen, denn sie zeige, dass man in die Gesellschaft eingebunden sei und gebraucht werde, so Schmidt.

Dabei muss auch das Sozialwerk wirtschaftlich arbeiten und agiert deshalb wie ein Unternehmen. Es bietet Dienstleistungen verschiedenster Art an. Dazu gehören beispielweise Vor- oder Teilmontagen, die regionale

Betriebe auslagern und die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sozialwerks bearbeitet werden.

Die Montage ist dabei so ausgelegt, dass sie auch von Menschen mit geistiger Behinderung ausführbar ist. Allerdings gibt es dennoch Arbeiten, die für bestimmte motorische Einschränkungen nicht geeignet sind. Und genau hier setzt die Kooperation mit der Hochschule an, indem verschiedene konstruktive Hochschulideen dazu führen, die Arbeitsschritte noch weiter zu vereinfachen.

Am Beispiel einer Wandhalterung für Heizkörper, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialwerkstatt aus verschiedenen Einzelteilen zusammengestellt wird, untersuchten sechs Studierende die Arbeitsschritte genauer und machten Vorschläge: Durch eine Teilautomation sollen Vorgänge verbessert werden, so dass auch stärker körperlich beeinträchtigte Mitarbeiter diese ausführen können.

Im Arbeitsalltag sei es für die Betreuer der Werkstatt oft nicht möglich, geeignete Lösungen zu finden. Dennoch möchte das Sozialwerk seine Produktivität steigern und mit dem Ertrag noch effektiver in die Menschen und neue Projekte investieren. Denn genügend Aufträge aus der Industrie sind vorhanden. So hoffen die Studierenden und auch das Sozialwerk St. Georg, dass sich zukünftig viele studentische Interessenten bei ihnen melden: In den Bereichen der technischen

Mechanik, der Informatik, der Automatisierungstechnik, der Wirtschaft und auch der Mikro- und Medizintechnik gäbe es genügend Kooperationsmöglichkeiten für Abschlussarbeiten und Forschungsprojekte.

Interessenten können Kontakt aufnehmen unter h.schmidt@wfb.sozialwerk-st-georg.de oder bei udo.jorczyk@w-hs.de.

Im Gegenzug können für studentische Abschlussarbeiten die Möglichkeiten und Leistungen des Sozialwerks (Druckerei, Maschinen) genutzt werden. So profitieren sowohl die Studierenden als auch das Sozialwerk von dem Projekt.

Das Sozialwerk St. Georg

wurde als „Jugendwohnheim-Verein-Erle“ am 13. Juni 1952 gegründet. Am 01.10.1970 ist der Name auf Beschluss des Land schaftsverbandes in „Sozialwerk St. Georg e. V.“ geändert worden. Das Sozialwerk beschäftigt etwa 2.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in rund 4.000 Betreuungsverhältnissen rund 3.500 Klientinnen und Klienten ambulant, teilstationär und stationär betreuen. Von den Menschen mit Behinderung sind rund 900 bei der „Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH“ beschäftigt (Quelle: www.sozialwerk-st-georg.de).



Die Masterstudenten des Studiengangs Mikrotechnik und Medizintechnik Martin Riedel, Britta König, Bouguessaa Lahoucine, Tabea Schettler und Alexander Lämmer loteten im Rahmen einer Semesterarbeit im Fach Projektmanagement eine Zusammenarbeit der Westfälischen Hochschule mit dem Gelsenkirchener Sozialwerk St. Georg aus (v.l.n.r.). Unterstützt wurden sie durch Helge Urban, Slavomir Schmidt, Herbert Schmidt (Fachbereichsleiter) und Rainer Henning (v.r.). Foto: FHG/MV